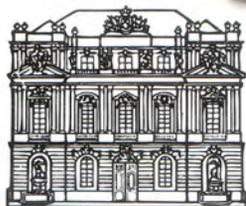


MITTEILUNGEN DER KOMMISSION FÜR QUARTÄRFORSCHUNG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Band 14

FESTSCHRIFT FÜR PROF. GERNOT RABEDER



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



Der Heidentempel bei Köflach in der Steiermark und seine kulturgeschichtliche Bedeutung

Heinrich KUSCH^{*)}

KUSCH, H., 2005. Der Heidentempel bei Köflach in der Steiermark und seine kulturgeschichtliche Bedeutung. — Mitt. Komm. Quartärforsch. Österr. Akad. Wiss., 14:115–122, Wien.

Zusammenfassung

Der „Heidentempel“ bei Köflach in der Steiermark ist ein altes Höhlenheiligtum. Die archäologischen Überreste von diesem Fundplatz reichen bis in den römischen und prähistorischen Zeitraum zurück. Die Höhle zählt heute zu den wichtigsten Höhlen-Kultplätzen des österreichischen Raumes. Von großer Bedeutung war einst ein großes Felsrelief nahe beim oberen Eingang. Der letzte Reliefrest wurde um 1970 leider zerstört.

Abstract

At the village Köflach in Styria is an old cave shrine the “Heidentempel”. The archeological finds from this place reach back to the roman and prehistoric period. The cave belongs to the most important cult places of Austria today. A rock relief of great importance was situated near the upper entrance. Unfortunately, these relief remains were destroyed at 1970.

1. Lage

Die drei Eingänge in den Heidentempel (Kat. Nr. 2782/27) öffnen sich in rund 534 m und 550 m Seehöhe im nördlichen Abschnitt der Westabfälle im 680 m hohen Ziggöllerkogel (Abb. 1). Das große nach Nord ausgerichtete Portal des Haupteinganges ist allerdings nur vom nördlichen Abschnitt des Gradnertales sichtbar. Der Zustieg zur Höhle ist über zwei Stellen möglich. Über einen südlich am Wandfuß ansetzenden Pfad und über eine sich senkrecht unterhalb der Höhle befindliche Schutthalde die fast bis an die Straße an der Bergbasis reicht.

2. Raumbeschreibung

Vom rund 14 m hohen und 8 m breiten Haupteingang der Höhle führt die kluftgebundene Vorhalle mit einer weiteren schachtartig ausgebildeten Tagöffnung an der Höhlendecke rund 20 m weit in Richtung Süd (Abb. 2). Die Felssohle steigt hier über 10 m steil an. Während nach West ein niederer Raum mit zwei kurzen Seitengängen nach rund 10 m Länge endet, setzt sich die Höhle nach Osten hin fort. Im erhöht gelegenen Südtteil der Vorhalle findet man zwei Gangöffnungen, die nördliche führt wieder in den Deckenbereich der Vorhalle unterhalb den schachtartigen Deckeneinbruch und nach einer Raumerweiterung etwa 10 m weit nach Nord bis zur künstlich erweiterten Engstelle mit den Stufen. Die zweite, östlich gelegene steht in Verbindung mit einem 10 m langen Raum, der durch eine 8 m lange Gangpassage mit dem Nordgang verbunden ist und somit einem Rundgang darstellt.

Nach der künstlich erweiterten Engstelle öffnet sich der über 40 m lange Südostgang. Wendet man sich nach links (Nord) so gelangt man nach 8 m zur dritten und oberen Tagöffnung. Hier befand sich an der Südwestwand ein mittlerweile zerstörtes Felsrelief und auf beiden Wandseiten sind in über 2 m Höhe mehrere Balkenlöcher erkennbar. Dieser Teil der Höhle setzt sich in Richtung Südosten noch rund 40 m weit in den Berg fort. Es handelt sich um einen sehr schmalen canyonartig ausgebildeten Kluftgang der zwei Raumerweiterungen aufweist und ungangbar endet. Die Höhle wurde im Jahre 1969 auf eine Gesamtlänge von über 230 m vermessen und weist eine Horizontalerstreckung von rund 54 m in Richtung Ost - West auf. Die Niveaudifferenz beträgt +23 m (Abb. 3).

3. Forschungsgeschichte

Die Anwesenheit des Menschen ist in dieser Höhle seit rund 3000 Jahren, der Urnenfelderzeit, belegt. Diese Höhle scheint möglicherweise schon im prähistorischen Zeitraum ein Kultplatz gewesen zu sein. Aus der Römerzeit gibt es vermehrt Hinweise auf eine kurzfristige Nutzung und danach wird es ruhig um diese Höhle und sie scheint in Vergessenheit geraten zu sein. Durch Sagen war sie bei der einheimischen Bevölkerung jedoch immer prä-

^{*)} MAG. DR. HEINRICH KUSCH, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Karl-Franzens-Universität, Universitätsplatz 3/II, A-8010 Graz. e-mail: heinrich.kusch@kfunigraz.ac.at



Abbildung 1: Ansicht des 680 m hohen Zigöllerkogels bei Köflach von Süden her gesehen. Foto: Heinrich Kusch.

sent. Eine der ältesten Erwähnungen des Heidentempels erfolgte durch KINDERMANN im Jahre 1779. Aber erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte durch SARTORI (1807) eine genauere Beschreibung des Zigöllerkogels und des Heidentempels.

Im 20. Jahrhundert setzte die speläologische und archäologische Untersuchung des Berges ein. Den ersten Übersichtsplan erstellte H. Bock 1930 in dem bereits die 10 größten Höhlen lagemäßig eingezeichnet waren (Abb. 4). In den 60er Jahren begann der Verfasser mit der systematischen Aufnahme und Vermessung der Höhlen am Zigöllerkogel. 35 Höhlenpläne wurden von ihm gezeichnet und die lagemäßige Einmessung der Höhlen



Abbildung 2: Der Haupteingang des Heidentempels mit anschließender Vorhalle. Foto: Heinrich Kusch.

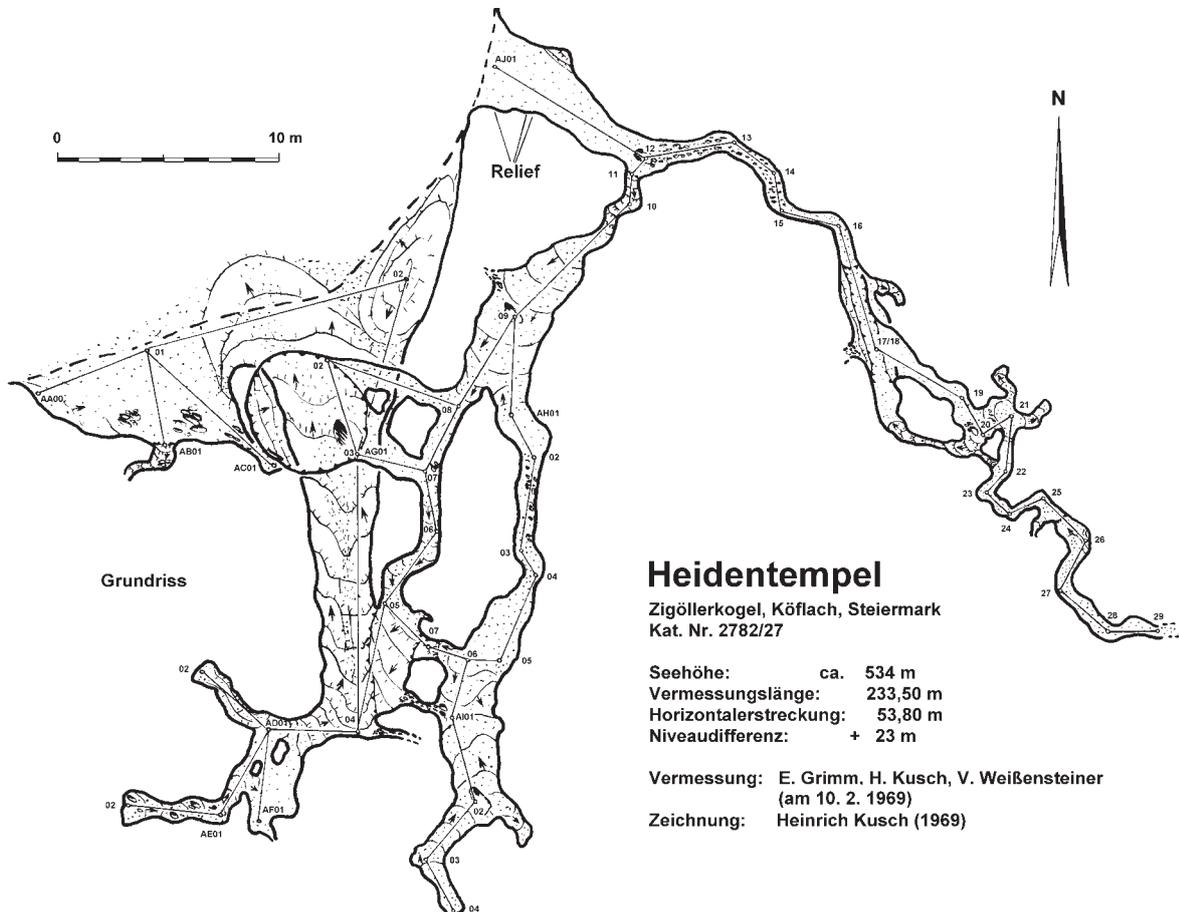


Abbildung 3: Grundrissplan des Heidentempels aus dem Jahr 1969.

erfolgte danach durch Mitglieder des Landesvereines für Höhlenkunde in der Steiermark. Heute sind im Zigöllerkogel rund 70 Höhlen registriert. Vom Heidentempel liegen drei Vermessungen vor (Pläne von H. Bock im Juli 1930, K. Murban 1952 und H. Kusch im Februar 1969).

4. Archäologischer Befund (Übersicht)

Die ersten dokumentierten Grabungsarbeiten erfolgten im Jahre 1900 durch F. Drugcevic (Landesmuseum Joanneum), danach in den 50er Jahren durch M. Mottl, K.

Land Steiermark, Ger. Bezirk Voitsberg
Kat. Gem. Gradenberg

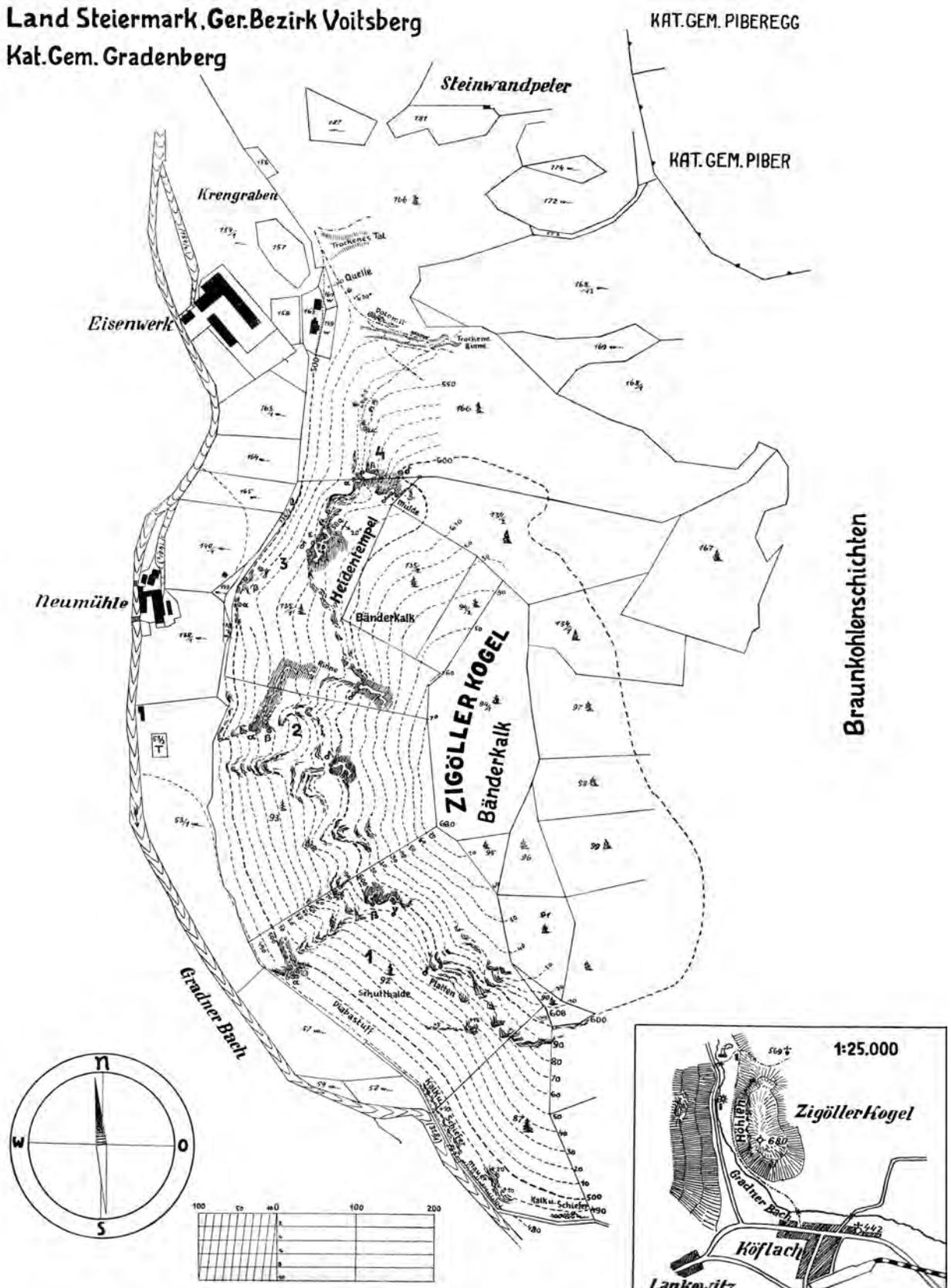


Abbildung 4: Lageplan der Höhlen am Zigöllerkogel aus dem Jahre 1930 von H. Bock.

Murban und W. Modrijan, alle Landesmuseum Joanneum. Auch Privatpersonen führten hier Grabungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch, diese waren u. a. H. Bock, G. Großmann, R. Krebernik, Müller, W. Mulej, Otte, F. Roupec und Walcher. Die Räumlichkeiten des Heidentempels dürften bereits seit der prähistorischen Epoche für den Menschen von Bedeutung gewesen sein. Die ältesten Fundstücke sind Keramikreste aus der Urnenfelderzeit (Abb. 12, S. 41, M. MOTTL, 1953). Die meisten Fundstücke aus dieser Höhle stammen aus der Römerzeit (2. - 3. Jh. n. Chr.). Zu den bedeutendsten Funden zählen eine römische Bronzefibel (H. Bock) und ein römisches Münzdepot (rund 20 Stück), das in einer Nische unterhalb der Reliefwand (F. Krebernik und G. Großmann) geborgen wurde. Diese Grabungen wurden abschnittsweise durch Dr. W. Modrijan vom Landesmuseum Joanneum geleitet und beaufsichtigt. Im Verbindungsgang fand man einen Bronzering, römische Münzen, römische Glas- und Keramikscherben, Metallstücke und viele Haustierknochen (von Schwein und Ziege). In den tieferen Lagen dieses Ganges fand man schön gemusterte Keramikreste die durch W. Modrijan der Urnenfelderzeit zugeordnet werden konnten.

Reliefwand

Nahe des oberen zweiten Einganges der Höhle an der südwestlichen Höhlenwand befand sich bis vor rund 30 Jahren ein Fragment eines einst größeren Felsreliefs (Abb. 5). Dieses Relief, das aus zwei Köpfen mit Schulteransatz bestand (Abb. 6) wurde Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts durch einen Heimatforscher entfernt, wobei es in mehrere Stücke zerbrach. Der letzte erhaltene Rest dieses Reliefs befindet sich derzeit im Heimatmuseum der Stadt Köflach. Ein fragmentarisch erhaltener Reliefrest eines Gesichtes ist heute noch an der oben erwähnten Höhlenwand erkennbar und wurde bereits 1953 von Mottl publiziert (Abb. 7).

Wie schon oben erwähnt waren diese zwei Köpfe nur ein Teil einer wesentlich größeren Reliefwand, die in den vergangenen Jahrhunderten mit großer Wahrscheinlichkeit durch den Menschen zerstört wurde. Die Meißel- und Abschlagspuren sind über eine Länge von fast 3 m an der Wand sichtbar (Abb. 8). Dass dieses Relief einst von großer Bedeutung gewesen sein muss ist nicht nur durch den ursprünglichen Namen der Höhle „Heidnische Kirche“, sondern auch durch sekundäre künstliche Veränderungen in den Höhlenräumen belegt. So befinden sich in der Vorhalle der Höhle mehrere Balkenlöcher an beiden Wandseiten des Raumes. Diese unterteilten ihn, stellt man sich die dazugehörigen Holzdecken vor, in mindestens zwei horizontale Etagen. Sie wurden von einigen Forschern der Römerzeit (?) zugeordnet, könnten aber genau so gut jüngeren (Mittelalter) oder älteren Datums sein. Maria MOTTL stellte 1953 die Idee einer Fluchtburg zur Debatte. Ebenso sind auch über dem ehemaligen Relief je drei Balkenlöcher an beiden Wandseiten des oberen Einganges zu finden. Diese quadratisch bis rechteckig ausgemeißelten Löcher dienten einst zur Aufnahme von Holzbalken für eine Abdeckung



Abbildung 5: Diese Aufnahme zeigt die nach Nord ausgerichtete Felswand wo sich einst das Relief befand. Foto: Heinrich Kusch.



Abbildung 6: Der erhalten gebliebene Reliefrest aus dem Heidentempel nach der Zerstörung. Er ist derzeit im Museum der Ortschaft Köflach ausgestellt. Foto: Heinrich Kusch.



Abbildung 7: Fragmentarisch erhaltener Gesichtsrest im vorderen Bereich des oberen Einganges. Foto: Heinrich Kusch.

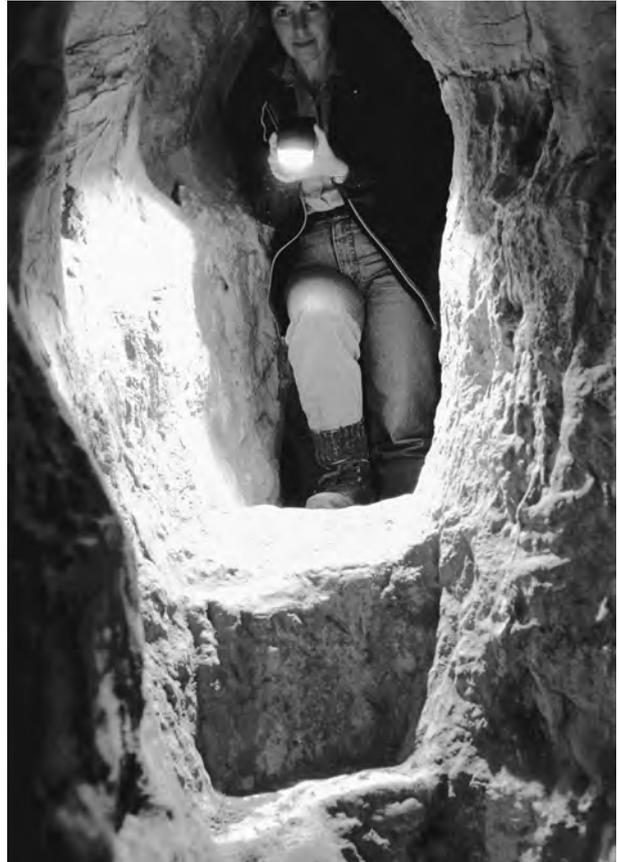


Abbildung 9: Die zwei Steinstufen bei der künstlich erweiterten Engstelle zum oberen Eingang der Höhle. Foto: Heinrich Kusch



Abbildung 8: Originalsituation des Reliefrestes im Heidentempel, die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1963. Um das noch erhaltene Relief sind die alten Abschlagspuren gut erkennbar. Foto: Heinrich Kusch.

bzw. Zwischendecke. Auch weitere künstliche Veränderungen, wie ein ausgemeißelter Durchbruch mit einer Verschlussbohrung der zum oberen Eingang führt und zwei Steinstufen die bei diesem Höhlenabschnitt vorzufinden

sind können zeitlich ebenfalls nur schwer zugeordnet werden (Abb. 9). Diese Stelle belegt aber, dass die Höhle und hier besonders der Zugang zum Felsrelief einst mit einer Absperrung versehen waren. Dies weist darauf hin, dass dieses Relief von großer Wichtigkeit für die Menschen gewesen sein musste. Hinweise darauf findet man an der Oberkante des einstigen Felsreliefs, von der noch ein Teil erhalten geblieben ist. Hier wurde der Fels durch das Berühren von Menschenhänden richtiggehend poliert. Solche Felspolituren findet man weltweit auch heute noch bei rezenten und alten Höhlenkultplätzen vor. Sie entstehen durch das wiederholte Berühren und über den Fels streichen mit den Handflächen von tausenden Menschen, wobei diese Handlung aber über einen größeren Zeitraum erfolgen muss um eine solche Wirkung (glatt spiegelnder Fels) zu erzielen. Solche glatt geschliffene Stellen findet man heute zum Beispiel in asiatischen Höhlentempeln bei Figurinen die ständig von Gläubigen berührt werden oder einer nur 150 Jahre alten Kultstätte die Grotte Massabielle bei Lourdes in Frankreich, wo jährlich hunderttausende Menschen eine Felsstelle rechts vor der Grotte berühren um die Kraft des Ortes in sich aufzunehmen und diese so regelrecht glatt poliert haben. In die schmale polierte Fläche beim Heidentempel wurde sekundär eine Inschrift eingemeißelt, von der noch drei Buchstaben IN.I erkennbar sind. Es könnte sich laut Mottl um die Buchstabenfolge INRI handeln, die darauf hinweist, dass das Relief vielleicht von Christen zerstört wurde.

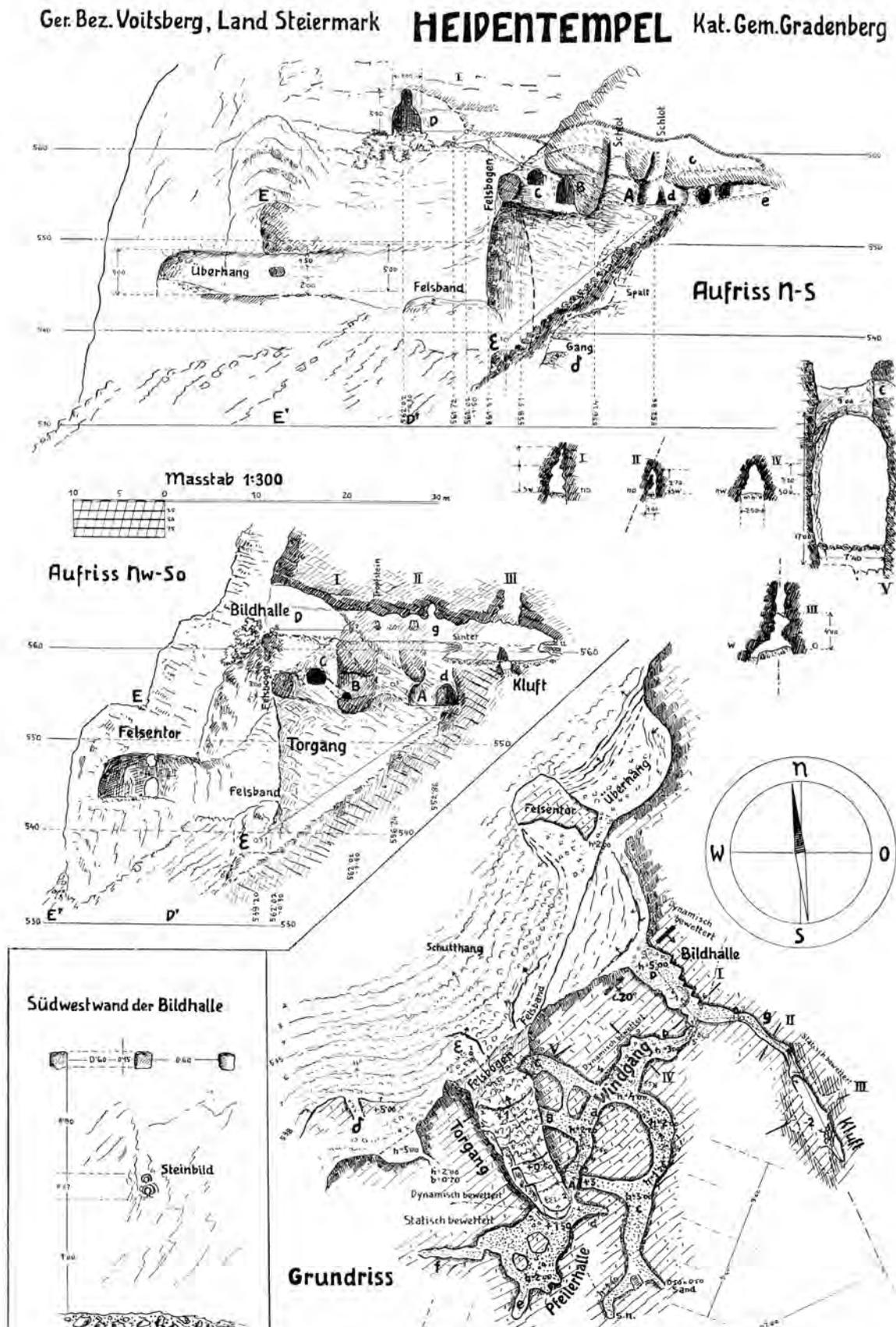


Abbildung 10: Höhlenplan von H. Bock vermessen im Juli 1930, mit eingemessener Lage des Reliefrestes im unteren linken Abschnitt des Planes.

In diesem Zusammenhang ist eine in den 50er Jahren (20. Jahrhundert) durchgeführte Umfrage bei der einheimischen Bevölkerung interessant, aus der hervorgeht,

dass niemand mehr eine Ahnung von den Felsreliefs in der Höhle hatte. Nur der Name der Höhle war bekannt, wurde aber nicht mit einem frühen Kultplatz in Verbindung



Abbildung 11: Ansicht des Drachenreliefs aus der Zmajeva Pecina auf der Insel Brac im heutigen Kroatien. Foto: Heinrich Kusch.

gebracht. Lediglich die Sagen um die „Heidnische Kirche“ beinhalten Informationen über die einstige Verwendung der Höhle als Kultstätte. Darüber berichtete 1807 (Seite 205) F. SATORI folgendes:

„Am merkwürdigsten ist jedoch die am Zigölerkogel jenseits des Flusses Salla gelegene Höhle, welche die Landsleute jener Gegend die heidnische Kirche heißen. ... und da in jenem Reviere auch die Sage geht, daß die Heiden, die einst in der Steiermark gelebt haben sollen, in dieser Höhle ihren Gottesdienst gehabt hätten. Mag auch diese Angabe irrig seyn, so findet man doch Spuren vom einstmaligen Daseyn der Römer, die vermuthlich auch eine Ursache oder Folge dieser Tradition seyn möchten“

Es drängt sich die Frage nach dem Alter des ehemaligen Felsreliefs auf. Wie bei den Balkenlöchern waren manche Forscher der Meinung, dass es sich um ein römisches Relief handelte. Doch gibt es außer ein paar römischen Funden keinen direkten Zusammenhang mit diesem Zeitabschnitt. Dass das Relief in der Römerzeit von großer Bedeutung gewesen sein könnte ist anzunehmen, jedoch keineswegs belegt. Gerade zu dieser Periode hat man gerne bereits bestehende Kultplätze übernommen. Dies könnte auch beim Heidentempel der Fall gewesen sein, wo man vielleicht einen bereits vorhandenen prähistorischen Kultplatz adaptiert hat um diesen zum Beispiel in ein Miträum (?) oder einen anderen Kultraum umzugestalten. Diese Vermutung beruht auf Beobachtungen die der Verfasser über mehrere Jahre hindurch bei der Höhle durchgeführt hat. Die Felswand auf der sich einst das Relief befand wird

nämlich einmal im Jahr für mehr als eine halbe Stunde zur Gänze vom Sonnenlicht beschienen und zwar um den 21. Juni zur Sommersonnenwende nach 18 Uhr am Abend. Die obere Eingangsöffnung der Höhle ist nach NW und die Wandfläche in die das Felsrelief gemeißelt war nach Nord ausgerichtet, wobei diese das ganze Jahr über im Schatten liegt. Das Phänomen der Sonneneinstrahlung wird dadurch bestärkt, weil die untergehende Sonne zuerst hinter dem Hanskogel für eine kurze Zeit verschwindet um dann in einem dem Eingang gegenüberliegenden Bergeinschnitt kurz wieder aufzutauchen. In diesem Zeitabschnitt erhellt die Sonne für fast 40 Minuten lang die Stelle wo sich einst das Relief befand. Das schräg einfallende Licht musste in der Vergangenheit die Konturen des großen, ca. 1 m hohen und über 2 m langen Reliefs in der Felswand gut betont haben. Auch die relativ hoch angesetzten Balkenlöcher der einstigen Schutzabdeckung des Eingangsbereichs weisen darauf hin, dass man die schräg einfallenden Lichtstrahlen der untergehenden Sonne sehr wohl bei der Gestaltung der Holzkonstruktion berücksichtigt hatte. Die einstige Lage des Reliefsrestes hat H. Bock bereits 1930 eingemessen und dokumentiert (Abb. 10). Ein Gegenstück zum Heidentempel bei Köflach befindet sich beispielsweise auf der Insel Brac im heutigen Kroatien in der Zmajeva Pecina (Drachenhöhle), wo ein großes Drachenrelief (Abb. 11) an der Nordwand der Höhle angebracht wurde, das allerdings auf die Wintersonnenwende ausgerichtet ist. Auch dieses Relief dürfte laut jüngsten Untersuchungen aus dem prähistorischen Zeitraum stammen, wurde aber im Mittelalter durch glagolithische Mönche, die in dieser



Abbildung 12: Prähistorisches Felsrelief von einem französischen Felsüberhang im Museum von Les Eyzies. Foto: Heinrich Kusch.

Höhle ein Kloster eingerichtet hatten umgestaltet. Dieses Naturschauspiel im oberen Eingangsbereich des Heidentempels zur Sommersonnenwende, dürften auch die Menschen zum Anlass genommen haben, diesen Platz als einen besonderen anzusehen. Nachdem seit der prähistorischen Epoche Winter- und Sommersonnenwende im kultischen Bereich (Fruchtbarkeitskulte) von großer Bedeutung waren, ist es auch beim Heidentempel nicht auszuschließen, dass das Relief vielleicht doch prähistorischen Ursprungs und somit älter als bisher angenommen ist. Diese Erkenntnis könnte auch durch einen Felsreliefrest aus dem französischen Raum gestützt werden, der im Museum von Les Eyzies in Frankreich ausgestellt ist. Dieses aus dem jungpaläolithischen Zeitraum stammende Fragment eines Reliefs wurde im Bruchschutt eines Abris gefunden und zeigt einen ähnlich gestalteten Kopf mit einem kreisförmigen Haarkranz oder heidnischen Nimbus, wie der ehemalige Fragmentrest beim Heidentempel (Abb. 12). Doch sind solche Vergleiche kein Beweis auf ein mögliches gleiches Alter und somit auch kein Beleg für dessen prähistorischen Ursprung. Es soll jedoch in diesem Rahmen auf die Möglichkeit hingewiesen werden, diese Überlegung mit Vorsicht in Betracht zu ziehen und nicht von vornherein auszuschließen.

Außer Zweifel steht heute allerdings, dass der Heidentempel in der Vergangenheit ein Höhlen-Kultplatz war, der von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung gewesen sein musste.

Inschriften

Im oberen Eingangsabschnitt und im Verbindungsgang von der Eingangshalle zum oberen Eingang befinden sich zahlreiche rezente (20. Jahrhundert), aber auch viele Inschriften aus dem 19. Jahrhundert. Ältere Röteli-Inschriften sind leider großteils unlesbar, zerkratzt oder teilweise abgewittert. Eine ausführliche Dokumentation dieser alten Inschriften erfolgte bis heute noch nicht.

Literatur

- CAMBI, N., KUSCH, H. i I. & MUZIC, I., 2003. Mjesec u Hrvata i Zmajeva Pecina; Split 2003.
- FUCHS, G., 1992. Höhlenfundplätze in der Weststeiermark. — [in:] Spuren der Vergangenheit, Ausstellungskatalog, Bärnbach 1992, 41–42.
- KINDERMANN, J.K., 1779. Historischer und geographischer Abriß des Herzogtums Steyermark. — Weingand und Ferstl, Grätz 1779, 1. Auflage.
- KUSCH, H. & KUSCH, I., 1998. Höhlen der Steiermark. — VGS, Graz 1998, 75–76.
- KUSCH, H. & KUSCH, I., 2001. Kulthöhlen in Europa, Styria Verlag, Graz 2001, 114–117.
- KUSCH, H. & KUSCH, I., 2003. Kulthöhlen in Europa. — CD-Rom, Styria Verlag, Graz 2003.
- MOTTL, M., 1953. Die Erforschung der Höhlen. — [in:] Eiszeitforschungen des Joanneums in Höhlen der Steiermark. — Mitteilungen des Museums für Bergbau, Geologie und Technik am Landesmuseum „Joanneum“, Graz, 11:38–42, Graz.
- SATORI, F., 1807. Naturwunder des Oesterreichischen Kaiserthumes; 1. Theil, Wien 1807, 204–207.